

Stefania Calabrese und Daniel Kasper

Alternativen zur Intensivbetreuung

Ausgestaltung institutioneller Settings für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen

Zusammenfassung

Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen werden innerhalb von Institutionen der Behindertenhilfe zunehmend in Settings der Intensivbetreuung platziert. Diesbezüglich gibt es aus sonderpädagogischer und ethischer Perspektive Aspekte, die kritisiert werden können. Vor diesem Hintergrund beleuchtet der vorliegende Beitrag alternative Ansätze zur Intensivbetreuung. Dabei werden die Notwendigkeit individualisierter, ergänzender ambulanter Angebote sowie die Aufgaben in der interdisziplinären Zusammenarbeit fokussiert.

Résumé

Les personnes avec une déficience intellectuelle présentant des comportements difficiles sont de plus en plus souvent placées dans des dispositifs d'accompagnement intensif au sein des institutions pour personnes en situation de handicap. Tant de la perspective de la pédagogie spécialisée que d'un point de vue éthique, certains aspects de cette pratique peuvent être critiqués. C'est sur cette toile de fond que la présente contribution s'appuie pour mettre en lumière des approches alternatives à la prise en charge intensive, en soulignant la nécessité d'offres ambulatoires complémentaires et individualisées, ainsi que le rôle de la collaboration interdisciplinaire.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2019-11-08

Ausgangslage und Problemstellung

Das Thema «herausfordernde Verhaltensweisen von Menschen mit Beeinträchtigungen» beschäftigt die Personen in der Praxis der Behindertenhilfe seit Jahrzehnten. Die Prävalenz von herausfordernden Verhaltensweisen ist bei Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen weitaus grösser als bei Menschen ohne eine Beeinträchtigung (z. B. Bowring et al., 2017; Weber Long, 2014), und die Auftrittswahrscheinlichkeit von herausfordernden Verhaltensweisen ist in Institutionen höher als bei anderen Wohnformen (Mühl, 2001; Sigafos et al., 1994).

Um den komplexen Ansprüchen der Klientel Rechnung zu tragen, wird ein spezielles institutionelles Setting geschaffen: die Intensivbetreuung. Das Setting der Intensivbetreuung wird in Institutionen der

Behindertenhilfe auch als Intensiv- oder Strukturwohngruppe bezeichnet. Es zeichnet sich in der Regel durch folgende Merkmale aus (Kasper & Calabrese, 2018):

- Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen werden in homogenen Gruppen häufig mit einem Personalschlüssel von 1:1 betreut.
- Der Alltag der Klientel ist stark strukturiert und Kontakte und Interaktionen unter der Klientel werden häufig aufgrund der Eskalationsgefahr vermieden.
- Die Wohneinrichtung ist eher funktional und beständig gegenüber Sachbeschädigung, die Zimmer der Klientel sind meist reizarm und karg gehalten.
- Beschäftigungsangebote ausserhalb der Wohnung finden oftmals nur bedingt statt.

- Die Mitarbeitenden arbeiten teilweise in langen Schichtdiensten, damit eine personelle Konstanz für die Klientel über den Tag hinweg gewährleistet ist.

Seit einiger Zeit kann beobachtet werden, dass dieses Setting vermehrt angeboten wird (Kasper & Calabrese, 2018), wobei kritisch angemerkt werden kann, dass «in der Geschichte der Behindertenhilfe [...] einmal mehr auf Segregation und Homogenisierung gesetzt» (ebd., S. 40) wird. Obschon Settings der Intensivbetreuung Chancen für die Kompetenzerweiterung der Klientel und für weiterführende Teilhabeprozesse bieten, laufen sie gemäss Glasenapp und Henricke (2013, S. 5) «Gefahr, soziale Ausschlüsse und Ausgrenzung noch zu verstärken». In einem Fachartikel der Autorenschaft wurden weitere potenzielle Risiken von Wohnsettings der Intensivbetreuung eruiert: beispielsweise die Festlegung auf einen Krisenzustand¹, die Erschwerung von Kontakten und sozialem Lernen, ein agogischer Nihilismus² oder eine mögliche Förderung und Intensivierung von Gewalt (Kasper & Calabrese, 2018).

Im vorliegenden Beitrag möchten wir weiterführende Aspekte für Alternativen zur Intensivbetreuung und damit für entwicklungsfreundlichere Angebote skizzieren. Denn Pfeil, Glasenapp und Svoboda (2007, S. 159) stellen fest: «Der Aufbau ei-

nes [stationären] Sonderbereichs für Menschen mit schwerwiegenden Verhaltensauffälligkeiten führt [...] in eine Sackgasse.»

Ziele der Begleitung von Personen mit herausfordernden Verhaltensweisen

Ehe wir auf Alternativen eingehen können, muss geklärt werden, welche Ziele für die Arbeit mit der Klientel mit herausfordernden Verhaltensweisen richtungweisend sind.

Auf der klientelspezifischen Ebene müssen Weiterentwicklungs- und Bildungsprozesse initiiert werden, die dazu führen, dass ein Kompetenzerwerb in den sozialen, emotionalen und kommunikativen Bereichen erreicht wird. Dadurch können alternative und prosoziale Verhaltensweisen erlernt werden. Auf der umweltspezifischen Ebene muss garantiert sein, dass die Klientel Sicherheit, Orientierung und Vertrauen erfährt. Durch eine Passung zwischen Mensch und Umwelt sowie die genannte Zielfokussierung können herausfordernde Verhaltensweisen respektive Situationen wahrscheinlich reduziert werden (z. B. Calabrese, 2017; Theunissen, 2011).

Ein lebenslanger Aufenthalt in einer Intensivbetreuung ist aus sonderpädagogischer und ethischer Sicht nicht akzeptabel.

Generelles Ziel muss sein, dass die betroffenen Menschen in «normalisierten» Lebensräumen leben. Dies soll auch nach einem Aufenthalt in einer Intensivbetreuung möglich sein, sodass die Betroffenen – sofern dies für sie sinnvoll ist – an ihren bisherigen Lebensplatz zurückkehren und in einem regulären Wohnsetting leben können. Denn

¹ Die Festlegung auf einen Krisenzustand führt dazu, dass sich Menschen in Strukturen wiederfinden, in denen sie sich nur bedingt weiterentwickeln können; nämlich in einem Angebot, das darauf ausgerichtet ist, Krisen zu begegnen.

² Die strukturelle Festlegung auf einen Krisenzustand impliziert die häufig anzutreffende Haltung, dass herausfordernde Verhaltensweisen personenhäufige Eigenschaften sind. Diese Sichtweise lässt kaum Spielraum für pädagogische Bemühungen (Kasper & Calabrese, 2018).

ein lebenslanger Aufenthalt in einer Intensivbetreuung ist aus sonderpädagogischer und ethischer Sicht nicht akzeptabel.

Skizzierung von Alternativen zur Intensivbetreuung

Fixfertige Alternativlösungen müssen im spezifischen Fall massgeschneidert entwickelt werden. Im Folgenden werden theoretische und empirisch hergeleitete Aspekte dargelegt, die für ein alternatives oder weiterführendes Betreuungssetting für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen anregend sein können.

Die Klientel benötigt oft eine temporäre, intensivere Begleitung durch zusätzliche Fachkräfte.

Entwicklungslogische und bedürfnisorientierte Individualisierung

Herausfordernde Verhaltensweisen werden unter einer systemökologischen Perspektive als Resultat einer ungünstigen Passung zwischen Individuum und Umwelt verstanden (z. B. Calabrese, 2017; Theunissen, 2011). Deswegen gehört es zum professionellen und finanzpolitischen Auftrag der Beteiligten, eine bessere Übereinstimmung zwischen den individuellen Voraussetzungen und den umweltspezifischen Möglichkeiten anzustreben.

Um herausfordernde Verhaltensweisen von Menschen mit Beeinträchtigungen besser zu verstehen und einen Umgang damit zu finden, lohnt es sich, neben einem systemökologischen Blick auch einen entwicklungstheoretischen Standpunkt einzunehmen, damit individuelle Voraussetzungen adäquater ermittelt und die Angebote an das Entwicklungsalter der Klientel ange-

passt werden können. Sappok und Zepperitz (2016, S. 87) halten fest: «Jeder Mensch ist individuell und braucht in den verschiedenen Phasen seines Lebens eine auf seine jeweiligen emotionalen Bedürfnisse angepasste Begleitung.» Diese Überlegungen decken sich mit den Empfehlungen von Dieckmann und Giovis (2007, S. 117): «Wohn- und Hilfearrangements müssen im Rahmen einer personenzentrierten Hilfeplanung entwickelt und laufend angepasst werden. Dabei handelt es sich um höchst individuelle, keinesfalls um standardisierte «One size fits all»-Lösungen». Die Institutionen müssen somit für Klientel mit herausfordernden Verhaltensweisen nach individuellen Passungen suchen, diese finden und umsetzen. Oder wie es Grüter (2019) formuliert hat: «Da braucht es eine Extrawurst für sie» (o. A.).

Ambulante Unterstützung

Da eine Intensivbetreuung mit strukturellen Herausforderungen verbunden ist, die sich mitunter negativ auf die Klientel und die Mitarbeitenden auswirken (Olivier-Pijpers, Cramm & Nieboer, 2019), kann man sich die berechtigte Frage stellen, ob ein gesondertes, exklusives Setting für Personen mit herausfordernden Verhaltensweisen überhaupt nötig ist. Zudem ist es empirisch erwiesen, dass gerade die Klientel mit herausfordernden Verhaltensweisen auf mehr Sicherheit durch die Umwelt (Beziehungssicherheit, Nachvollziehbarkeit, Orientierung etc.) angewiesen ist und dass herausfordernde Verhaltensweisen oftmals ein Ausdruck von unbefriedigten Sicherheitsbedürfnissen sind (z. B. Erdélyi & Mischo, 2011).

Es kann bezweifelt werden, dass die Intensivbetreuung für Klientinnen und Klienten, die von einer regulär begleiteten Wohngruppe in eine Wohngruppe mit Intensiv-

betreuung eintreten, wichtige sicherheitsgebende Strukturen ermöglichen kann. Exemplarisch gezeigt werden kann das an der tendenziell hohen Mitarbeitendenfluktuation aufgrund von erheblichen (insbesondere emotionalen) Belastungen (z. B. Glasenapp & Henicke, 2013) sowie an der höheren Wahrscheinlichkeit von Gewaltvorfällen (Kasper & Calabrese, 2018). Es kann angenommen werden, dass ein Verbleib der Klientel in ihren bekannten, oftmals regulär begleiteten Wohnformen deren Sicherheitsbedürfnis und Wohlbefinden eher entspricht als ein Eintritt in eine neue Wohngruppe mit Intensivbetreuung. Selbstverständlich benötigt die Klientel eine temporäre, intensivere Begleitung, die aber durch zusätzliche, ambulant zugeteilte Fachkräfte ermöglicht werden soll, die eine Unterstützung des bestehenden Teams und der betroffenen Klientin resp. des betroffenen Klienten vor Ort sicherstellen können. So resümiert Müller (2013, S. 14): «Die mir bekannten «funktionierenden» und fachlich fundierten intensivbetreuten Angebote sind alle aus einem zuvor nicht gedeckten Bedarf einzelner betreuter KlientInnen heraus entstanden und wurden [...] vor Ort entwickelt.» Auch Dieckmann und Giovis (2007) empfehlen, dass im Sinne einer sozialräumlich orientierten Unterstützung interdisziplinäre und multiprofessionelle Hilfestellungen dort wirken müssen, «wo Störungen infolge herausfordernden Verhaltens entstehen und von den Beteiligten nicht mehr gelöst werden können» (S. 118). Dabei soll die Handlungsmöglichkeit der Fachkräfte durch zusätzliche Hilfe erweitert und gestärkt werden. Als Orientierungspunkt dient die Arbeit der Konsulten- und Unterstützungsteams in den Niederlanden (Eekelaar, 1999, zit. nach ebd.). Die Organisation von zeitlich begrenzten Unterstüt-

zungssettings sollte stets Vorrang vor der «Aussonderung von Menschen mit herausforderndem Verhalten in [...] auf Dauer angelegten Wohnsettings» haben (Dieckmann & Giovis, 2007, S. 118).

Interprofessionelle Zusammenarbeit

Wenn herausfordernde Verhaltensweisen wie oben angedeutet als Folge einer Nicht-Passung von Person und Umwelt verstanden werden, dann wird deutlich, dass die Begleitung von Menschen mit massiven herausfordernden Verhaltensweisen nicht einzelnen Begleitpersonen, dem Team oder der jeweiligen Einrichtung überlassen werden kann. Aufgrund der Komplexität des Problems ist die Suche nach professionsübergreifenden Lösungen erforderlich. Nur dadurch kann ein Erkenntnisgewinn erreicht werden, denn jede Profession weist ihre spezifischen Lücken auf (Lerch, 2017). Ausgehend davon, dass immer der Mensch im Zentrum der Bemühungen stehen soll, erachten wir es als notwendig, dass folgende Akteure für eine gelingende interprofessionelle Zusammenarbeit kooperieren:

Begleitpersonen respektive Teams: Ihre Aufgaben sind das Gewährleisten von Sicherheit und Schutz für alle, das Entwickeln eines gemeinsamen Verständnisses von herausfordernden Verhaltensweisen und einer positiven Grundhaltung gegenüber der Klientel, die Sicherstellung von genügend und insbesondere genügend qualifiziertem Personal sowie die Zurverfügungstellung von Nachsorge, Weiterbildungen, Supervision, Fachberatungen sowie diverser Austauschgefässe – auch für Psychohygiene. Damit dies gelingen kann und diese Aspekte berücksichtigt werden können, bedarf es der Kooperation von Fachpersonen aus Sozialpädagogik, Psychologie, Pflege, Psychiatrie u. v. m.

Einrichtung: Ihre Aufgabe ist das Vermitteln einer klaren und wertschätzenden Haltung, das Einhalten und Diskutieren von Absprachen und Regelungen, die Offenheit für begründete Unterstützungsanliegen der Teams, das Einrichten kleiner, überschaubarer und individuell angepasster Wohneinheiten, den verpflichtenden Einbezug der Bereiche Arbeit und Therapie, das Fördern eines positiven Arbeitsklimas, das Erarbeiten von Sicherheits- und Krisenkonzepten, eine konsequente Lebensweltorientierung sowie eine klare Kommunikation, dass Prävention zuerst und immer auch «Chef-sache», also die Aufgabe der Leitung, ist.

Angehörige: Sie sollen als Expertinnen und Experten anerkannt werden. Man sollte mit ihnen Absprachen und Zielformulierungen treffen und sie in die Begleitung einbinden.

Angehörige sollen als Expertinnen und Experten anerkannt und in die Begleitung eingebunden werden.

Interinstitutionelle Strukturen: In diesem Bereich geht es darum, Zuständigkeiten zu regeln, Verantwortung und Verpflichtungen zu übernehmen, herausfordernde Begleitsituationen gemeinsam zu tragen sowie den überinstitutionellen Austausch zu pflegen. Das Stichwort «Institutionenverbund» hat in diesem Zusammenhang eine wichtige Bedeutung.

Kantonale Ämter und politische Behörden: Sie sollen Koordinationsstellen und Case-Management-Zentren einsetzen, die Finanzierung herausfordernder Begleitsituationen absichern, eine klare Auftragslage gegenüber den Einrichtungen schaffen, die

Verantwortung für die Sicherstellung der bedarfsgerechten Versorgung sowie das Pflegen einer flexiblen Bedarfsplanung übernehmen.

Unterstützungsbedarfslogik vor Kostensoptimierungslogik

Hennicke (2001) drückt in seinem Artikel sein Erstaunen darüber aus, dass wir im Umgang mit Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen die «naheliegendsten Fragen am schnellsten ausblenden» (ebd., S. 303): Welche Begleitform möchten wohl wir in solchen Situationen? Die Antworten auf diese und andere Fragen, so hofft Hennicke, bringen uns neue Ideen, durch die wir den betroffenen Menschen wieder als fühlendes, denkendes, handelndes und leidendes Wesen ernst nehmen und nicht bloss als «Monster» (Hennicke, 2001, S. 289) sehen, als «Kostenfaktor», den es möglichst effizient und effektiv zu versorgen gilt.

Ausblick

Sowohl in der Praxis als auch im Fachdiskurs erhitzt das Thema Intensivbetreuung die Gemüter. Aus sonderpädagogischer und ethischer Perspektive sollten Akteurinnen und Akteure aus der Praxis und der Wissenschaft, die mit der Begleitung von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen vertraut sind, bestrebt sein, nach Alternativen zur Intensivbetreuung suchen. Um das Thema differenziert zu betrachten und Alternativen aufzuzeigen, organisieren die Hochschulen der Sozialen Arbeit Luzern und der FHNW die Fachtagung «Intensivbetreuung im Diskurs: Ziele, Chancen, Risiken und Alternativen». Sie bietet die Gelegenheit, Intensivbetreuung mit ihren Spannungsfeldern und Widersprüchen zu reflektieren.

Informationen und Anmeldung zur Fachtagung am 06. Februar 2020 in Luzern: www.hslu.ch/fachtagung-heve

Literatur

- Bowring, D., Totsika, V., Hastings, R., Toogood, S. & Griffith, G. et al. (2017). Challenging behaviours in adults with an intellectual disability: A total population study and exploration of risk indices. *British Journal of Clinical Psychology*, 56 (1), 16–32.
- Calabrese, S. (2017). *Herausfordernde Verhaltensweisen – Herausfordernde Situationen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Dieckmann, F. & Giovis C. (2007). Therapeutische Wohngruppen für Erwachsene mit schwerwiegendem herausforderndem Verhalten. In F. Dieckmann & G. Haas (Hrsg.), *Beratende und therapeutische Dienste für Menschen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten* (S. 83–118). Stuttgart: Kohlhammer.
- Eekelaar, H. (1999). Erfahrungen mit Konsulententeams. In D. Petry & C. Bradl (Hrsg.), *Multiprofessionelle Zusammenarbeit in der Geistigbehindertenhilfe* (S. 242–252). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Erdélyi, A. & Mischo, S. (2011). Da bist du sprachlos...! *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 62 (4), 143–153.
- Glaserapp, J. & Henricke, K. (2013). Vorwort. In J. Glaserapp & K. Henricke (Hrsg.), *Intensivbetreuung in der Diskussion* (S. 5–9). Kassel: DGSGB.
- Grüter, A. (2019). *Referat an der Tagung «Geistige Behinderung und psychische Störung» der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik*. www.hfh.ch/de/tagungsrueckblick/geistige-behinderung-und-psychische-stoerung [Zugriff am 05.09.2019].
- Hennicke, K. (2001). Aggressive Verhaltensweisen von Menschen mit geistiger Behinderung. In G. Theunissen (Hrsg.), *Verhaltensauffälligkeiten – Ausdruck von Selbstbestimmung?* (S. 287–304). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Kasper, D. & Calabrese, S. (2018). Über den Sinn und Unsinn von Intensivbetreuungen. *SozialAktuell*, 7/8, 40–42.
- Lerch, S. (2017). *Interdisziplinäre Kompetenzen*. Münster: Waxmann.
- Mühl, H. (2001). Zum pädagogischen Umgang mit selbstverletzendem Verhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung. In E. Wüllenweber & G. Theunissen (Hrsg.), *Handbuch Krisenintervention, Band 1* (S. 163–189). Stuttgart: Kohlhammer.
- Müller, A. (2013). Intensivbetreuung in der Behindertenhilfe – worüber sprechen wir? In J. Glaserapp & K. Henricke (Hrsg.), *Intensivbetreuung in der Diskussion* (S. 13–18). Kassel: DGSGB.
- Olivier-Pijpers C., Cramm, J. & Nieboer, A. (2019). Influence of the organizational environment on challenging behavior in people with intellectual disabilities. *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities*, 32, 610–621.
- Pfeil, B., Glaserapp, J. & Svoboda, F. (2007). Intensivwohngruppen in der Stiftung Haus Lindenhof. In F. Dieckmann & G. Haas (Hrsg.), *Beratende und therapeutische Dienste für Menschen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten* (S. 140–160). Stuttgart: Kohlhammer.
- Sappok, T. & Zepperitz, S. (2016). *Das Alter der Gefühle*. Bern: Hogrefe.
- Sigafoos, J., Elkins, J., Kerr, M. & Attwood, T. (1994). A survey of aggressive behaviour among a population of persons with intellectual disability in Queensland. *Journal of Intellectual Disability Research*, 38 (4), 369–381.

Theunissen, G. (2011). *Geistige Behinderung und Verhaltensauffälligkeiten*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Weber Long, S. (2014). *Caring for People with Challenging Behaviors*. Baltimore: Health Profession Press.



Dr. Stefania Calabrese
Dozentin und Projektleiterin
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Institut für Sozialpädagogik und Bildung
Kompetenzzentrum Behinderung
und Lebensqualität
Werftstrasse 1
Postfach 2945
6002 Luzern
stefania.calabrese@hslu.ch



Daniel Kasper, lic. phil. I
Sonderpädagoge, Dozent,
Fach- und Krisenberater
Hochschule für Soziale Arbeit – FHNW
Riggenbachstrasse 16
4600 Olten
daniel.kasper@fhnw.ch

Impressum

**Schweizerische Zeitschrift für
Heilpädagogik, 25. Jahrgang, 11–12/2019
ISSN 1420-1607**

Herausgeber

Stiftung Schweizer Zentrum
für Heil- und Sonderpädagogik (SZH)
Haus der Kantone
Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern
Tel. +41 31 320 16 60, Fax +41 31 320 16 61
szh@szh.ch, www.szh.ch

Redaktion und Herstellung

Kontakt: redaktion@szh.ch
Verantwortlich: Romain Lanners
Redaktion: Silvia Brunner Amoser,
Silvia Schnyder, Daniel Stalder
Rundschau und Dokumentation: Thomas Wetter
Inserate: Remo Lizzi
Layout: Monika Feller

Erscheinungsweise

9 Ausgaben pro Jahr, jeweils in der Monatsmitte

Inserate

inserate@szh.ch
Annahmeschluss: 10. des Vormonats;
Preise: ab CHF 220.– exkl. MwSt.;
Mediadaten unter www.szh.ch → Zeitschrift

Auflage

2299 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt)

Druck

Ediprim AG, Biel

Jahresabonnement

Digital-Abo CHF 69.90
Print-Abo CHF 79.90
Kombi-Abo CHF 89.90

Einzelausgabe

Print CHF 9.90 (inkl. MwSt.), plus Porto
Digital CHF 7.90 (inkl. MwSt.)

Abdruck

erwünscht, bei redaktionellen Beiträgen
jedoch nur mit ausdrücklicher Genehmigung
der Redaktion.

Hinweise

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge von
Autorinnen und Autoren muss nicht mit
der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Weitere Informationen erhalten Sie auf
unserer Website www.szh.ch

